

studi_kontext spezial

Arbeitshilfe für Mitarbeiter der Hochschul-SMD

Das Glas ist halb voll!

Eine missionarische Studentengruppe gründen

Gruppengründer sind „Das Glas ist halb voll“-Menschen. Sie vertreten das Gegenteil von Murphys Gesetz; denn das sagt bekanntlich: „Alles, was schief gehen kann, geht schief.“ (z.B.: „Das Licht am Ende des Tunnels ist in Wirklichkeit die Frontleuchte des entgegenkommenden Zuges.“) Gruppengründer sehen das genau umgekehrt. Sie sagen nicht: „An dieser Hochschule gibt es keine missionarische Studentengruppe.“ Sie sagen: „An dieser Hochschule gibt es *noch* keine missionarische Studentengruppe.“ Denn genau das kann sich ja ändern.

Was aber nicht heißt, dass Gruppengründung nur etwas für verbesserliche¹ Optimisten wäre. Die Grundlage, die wir haben, ist viel solider als unsere jeweilige Gestimmtheit: Die Grundlage besteht in Gottes Verheißungen. Nehmen wir das Senfkorngleichnis (Mk 8,30–32): Schon auf dem kleinen Anfang – schon auf einem Kreis von zwei, drei Leuten an einer großen Uni – ruht eine große Verheißung. Die Verheißung *besteht* allerdings darin, dass sich irgendwann sichtbares Wachstum einstellt. Das kann eine Weile dauern (Gott hat einen viel längeren Atem als wir). Aber es ist Inhalt der Verheißung.

Logisch ist also, dass am Anfang das Gebet steht: „Herr – wir glauben, dass dir auch diese Menschen, an dieser Hochschule, genauso am Herzen liegen wie alle andern. Wir glauben und erleben, dass eine missionarische Studentengruppe eine mindestens extrem sinnvolle Form ist, diese Menschen zu erreichen. Also fangen wir an – im Vertrauen auf dich. Danke, dass wir uns auf dich verlassen dürfen. Amen.“

Natürlich kann man das auch anders formulieren. Wichtig ist mir nur: Ein spezieller, unmittelbar gefühlter Auftrag für diese eine Sache – ist meines Erachtens nicht mehr zwingend nötig. Alles, was wir brauchen, steht bereits in Apg 1,8: „... ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen ... und werdet meine Zeugen sein ... bis an das Ende der Erde“ (inklusive: bitte Ortsnamen einsetzen).

Es kann also losgehen. Dazu empfehle ich folgendes Vorgehen:

1) Christen finden

Will sagen: Christen, die an dieser Hochschule studieren. Den Impuls zur Gruppengründung kann man auch dann versuchen weiterzugeben, wenn man nicht selbst dort studiert

Lieber wenige, die motiviert sind und wissen, was sie wollen, als eine größere Gruppe ohne klares Ziel.

(wenn man z.B. im Nachbarort in der SMD aktiv ist). Entscheidend ist aber, vor Ort einen Kreis motivierter Christen zu finden, die sich das Anliegen selbst zu eigen machen, und diese Menschen miteinander zu vernetzen. Möglicherweise versucht genau dies am gleichen Ort bereits eine der anderen missionarischen Studentenbewegungen, – ein Anruf in deren Büro genügt, um das herauszufinden und zu unterstützen! (Die Kontaktdaten finden sich auf Seite IV)

Folgende Möglichkeiten hast du, um selbst Christen zu finden und zu vernetzen:

□ Persönliche Kontakte: Vielleicht kennst du jemanden, der jemanden kennt, der von jemandem gehört hat, der Christ ist und an dieser Hochschule studiert. Vielleicht kannst du auch in deinem weiteren christlichen Freundeskreis nachforschen oder auch unter benachbarten SMD-Gruppen. Intensiveres Nachdenken fördert hier oft Erstaunliches zu Tage.

□ Gemeinden vor Ort oder im näheren Umfeld: „Ich bin ... und studiere an der Uni XY. Ich suche nach anderen Christen, die dort auch studieren. Können Sie mir da weiter helfen? Gibt es vielleicht auch in Ihrer Gemeinde jemanden?“ Ist man freundlich und transparent, sind Pastoren hier oft sehr hilfsbereit. Noch hilfreicher als das Versprechen, dein Anliegen an andere weiter zu geben, ist für dich allerdings die Möglichkeit, selbst mit Studierenden der jeweiligen Gemeinde in Kontakt zu treten. Ein, zwei solcher Kontaktmög-

¹ „Unverbesserlich“ im wörtlichen Sinne ist nur, wer schon perfekt ist.

lichkeiten bringen oft mehr als eine Ansage in einem großen Jugendgottesdienst, die dann doch meist verpufft. – Adressen von Gemeinden, nach Orten aufgelistet, findest du unter www.evangelium.de/gemeindedatenbank.

□ Aushänge und Flyer: Auffällig und bewährt, vielleicht nicht jedermanns Sache, aber fast immer wirksam: „Christen raus...“, darunter klein „aus der Versenkung – aus der Isolation. Wer kann mir weiter helfen? Ich suche Christen, die an dieser Hochschule studieren.“ Mit der eigenen Mail-Adresse und/oder Telefonnummer. (Wer vorsichtiger sein möchte, kann für diesen Zweck auch eine eigene Mail-Adresse einrichten.) Die Aushänge müssen nicht groß sein, aber sollten einen auffälligen Schriftzug haben und zahlreich an der Hochschule zu sehen sein.

□ Internet: Auf einigen christlichen Websites kannst du kostenlose Kleinanzeigen schalten. Wenn du dich auf www.jesus.de als Mitglied einloggst, kannst du im dortigen internen Mailsystem die Mitglieder-Suchfunktion nutzen: D.h., du kannst unter den über 70.000 [jesus.de](http://www.jesus.de)-Mitgliedern unter Kategorien wie Alter, Beruf und Ort suchen (z.B. Beruf „Student“ und der jeweilige Ort) und einzelne dann auch persönlich anmailen. – Auch ein kreatives „Googlen“ führt dich manchmal (allerdings nur selten) zu privaten Websites von Christen, die an der jeweiligen Hochschule studieren.

Bei einer solchen Suche bekommst du auch ein Gespür für die geistliche Situation vor Ort; lernst besonders aktive Gemeinden kennen; erfährst vielleicht auch, was es früher schon einmal an missionarischen Initiativen an der Hochschule gab. Das macht sensibel und gesprächsbereit beim weiteren Vorgehen. Auch vor dir gab es hier Christen mit ähnlichen Träumen – und nach dir wird es sie hoffentlich auch geben.

2) Mit-Denker finden

Lieber wenige, die motiviert sind und wissen, was sie wollen, als eine größere Gruppe ohne klares Ziel: Das gilt besonders für Pioniersituationen. Deshalb empfehle ich, dich mit den Christen, die du „entdeckst“, zunächst einzeln zu treffen, sie kennen zu lernen und mit ihnen über deine Vision zu sprechen: Eine Gruppe von Christen an der Hochschule, die sich regelmäßig trifft, miteinander Gemeinschaft hat – und die eine missionarische Perspektive für ihr Umfeld hat, andere Studierende zum Glauben an Jesus einladen möchte. Das ist die Vision – und hiervon gleich zu Beginn Abstriche zu machen, ist wenig sinnvoll. Ein klares gemeinsames Ziel lockt dagegen mittelfristig auch andere an, die nach genau so etwas gesucht haben.

Umso flexibler kannst du allerdings in Fragen der konkreten Gestaltung sein. Wie eure Gruppe genau aussehen wird, ist ja noch völlig offen – es hängt von den Ideen und Begaunungen der einzelnen Leute ab. Ich weiß ja nicht, wie es dir geht, aber: Genau das finde ich immer äußerst spannend.

Oft hakt es beim ändern übrigens gar nicht an einer mangelnden Bereitschaft, sondern an fehlenden Vor-Bildern, wie denn missionarisches Leben an der Hochschule aussehen kann. Seine Zurückhaltung liegt dann nicht daran, dass ihm Mission nicht wichtig ist, sondern an der Unsicherheit, ob er sich „sowas“ überhaupt zutrauen kann. Hier kannst du Abhilfe schaffen: z.B. durch einen gemeinsamen Besuch bei einer benachbarten SMD-Gruppe oder einem Regionaltreffen, einer Silvesterfreizeit oder der nächsten Studikon. Hat der andere erst mal ein paar mehr Leute getroffen, die in Studentengruppen aktiv und trotzdem „ganz normale Menschen“ sind, und hat er von konkreten Erfahrungen im Gruppenleben gehört, wird

Wirklich missionarisch kann eine Gruppe allerdings nur dann sein, wenn sie auch als Gemeinschaft zusammenwächst.

das Vorhaben gleich viel greifbarer.

3) Dem Gestaltlosen Gestalt geben

Idealerweise hast du nun einen kleinen oder auch mittelgroßen Kreis von Interessierten. Und jetzt? Einfach anfangen: Die Anfangsmotivation nicht verpuffen lassen. Konkret heißt das, ein regelmäßiges Treffen zu vereinbaren und publik zu machen, am besten wöchentlich. Anfangs wird ein solches Treffen fast immer den Charakter eines Haus- oder Gebetskreises haben. Andere Elemente sollten aber nicht völlig fehlen (s.u.), damit der besondere Charakter einer missionarischen Studentengruppe gleich zu Beginn deutlich wird.

Ein solches Treffen erleichtert es dann auch anderen, dazu zu kommen. Denn diesen Satz wirst du sicher öfter hören: „Hm, also, sowas mit aufzubauen kann ich mir nicht so vorstellen... aber mitmachen, wenn 'was läuft, das schon...“ Das kann auf Dauer zwar eine Geduldsprobe sein. Aber Begabungen und Anliegen sind nun einmal unterschiedlich verteilt. Nicht jedem liegt es, als Pionier gleich zu Beginn dabei zu sein. Kommt er später dazu, wenn bereits eine feste Anlaufstelle existiert, ist er aber ganz genauso willkommen.

Bei aller Vielfalt in der Gestaltung: Bestimmte grundlegende Elemente sollten bei euren Treffen in irgendeiner Form vorkommen. Dazu im Folgenden mehr.

4) Gebet

Ist bekanntlich notwendige Voraussetzung für alles weitere, nicht einfach ein Element unter mehreren. Gebet wird umso interessanter, je spezifischer ihr betet: Natürlich besonders für eure Gruppe, aber ebenso für bestimmte Mitstudierende, bestimmte Professoren, usw. – Gebet kann heißen, Gott an seine Verheißungen zu erinnern: „Wir erwarten, dass du handelst. Wir sind überzeugt, dass dir die Menschen um uns herum wichtig sind.“ So hilft das Gebet auch euch selbst, euch von Gottes Sehnsucht nach seinen Menschen neu anstecken zu lassen. – Und schließlich stiftet Gebet Gemeinschaft: Wo ihr offen und konkret füreinander

betet, wachst ihr auch als Gruppe zusammen.

5) Input

Als geistliche Gemeinschaft braucht ihr Nahrung, inhaltlichen Input (wahlweise auch: Zurüstung, Erbauung, Lehre). Der sollte vorgedacht sein und nicht dauerhaft von Woche zu Woche entschieden werden: Wollen wir uns ein größeres Thema vornehmen? Oder ein biblisches Buch? Was wollen wir selbst erarbeiten, und wofür laden wir uns Referenten ein (auch in einen kleinen Kreis kann man einen örtlichen Pastor einladen – und den SMD-Reiseseekretär sowieso)?

Und schließlich: Welche Themen sind speziell für eine missionarische Studentengruppe wichtig? Da lohnt es sich, nicht ausschließlich von den bisher gewohnten Jugendkreisthemen her zu denken. Wichtig ist z.B. die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Glaube und Denken. Wichtig ist die Frage, wie persönliche Evangelisation unter Studierenden aussieht, wie man skeptischen Fragestellern konstruktiv begegnen und wie man postmodern Desinteressierte freundlich und gewinnend aus der Reserve locken kann. Wichtig ist außerdem, was für missionarische „Lebensformen“ sich für den Hochschulkontext eignen. Bei solchen Themen könnt ihr Input von außen besonders gebrauchen.

6) Gemeinschaft

Gemeinschaft braucht Zeit. In einer Pioniersituation sind es manchmal zunächst besonders aktive, engagierte Christen, die sich fürs Mitmachen gewinnen lassen. Die allerdings auch so schon einen vollgepackten Terminkalender haben. Für sie liegt es nahe, gleich „zur Sache“ kommen zu wollen und sich auf das spezifisch Missionarische einer Studentengruppe zu konzentrieren. Wirklich missionarisch kann eine Gruppe allerdings nur dann sein, wenn sie auch als Gemeinschaft zusammenwächst.

Dazu gehört auch das zweckfreie Zusammensein. Manchmal versteht sich ein neu gegründeter Kreis von vier, fünf Leuten von

Anfang an bestens. Manchmal sind die Charaktere aber auch so unterschiedlich, dass man sich erst aneinander gewöhnen muss. Was euch verbindet, ist aber viel dauerhafter als euer wechselseitige Sympathie: Es ist die gemeinsame Beziehung zu Jesus, und die gemeinsame Vision für eure Hochschule. Da lohnt es sich schon, dem Miteinander erst mal eine Chance zu geben. Zusammen in die Kneipe oder ins Kino zu gehen, oder andere Gewohnheiten zu entwickeln. (Die langfristig zu schönen Gruppentraditionen werden können. So eine mir bekannte Gruppe auf meine Frage nach ihrer größten Stärke: „Das Grillen!“)

Eine Gemeinschaft, die ein Ziel in den Blick nimmt, das über sie hinausgeht, wird dagegen auch als Gemeinschaft wachsen.

7) Mission

„Erst einmal müssen wir als Gruppe zusammenwachsen, dann können wir missionarisch werden.“ Eine kurze Zeit lang stimmt das; dann aber auch wieder nicht. Eine Gemeinschaft, die nur Gemeinschaft sein will,

Der Sprung ins kalte Wasser ist rückblickend eine gute Idee: Das gilt auch für das missionarische Christsein.

stagniert. Eine Gemeinschaft, die ein Ziel in den Blick nimmt, das über sie hinausgeht, wird dagegen auch als Gemeinschaft wachsen. Will sagen: Du kannst ein Gespür dafür entwickeln, wann es „soweit ist“ zu sagen: Jetzt wollen wir uns an ein konkretes missionarisches Ziel wagen.

Natürlich haben dabei persönliche Beziehungen Vorrang. Gerade eine entstehende Gruppe wird sich meist auf Menschen in ihrem näheren Umfeld konzentrieren, die sie zum Glauben einladen will. Aber auch missionarische Aktionen haben schon jetzt durchaus ihren Platz: Auch eine kleine Gruppe kann hier schon einiges auf die Beine stellen.² Und dass mir keiner etwas gegen Aktionen an sich sagt: Gerade sie können Katalysatoren sein, um einen missionarischen Lebensstil einzuüben, der sich auch im Alltag fortsetzt. Der Sprung ins kalte Wasser ist rückblickend eine gute Idee: Das wissen wir aus dem Freibad, an einem heißen Julitag. Und das gilt auch für das missionarische Christsein.

8) Vision und Geduld. Geduld und Vision

Eigentlich wollte ich den Artikel so nennen: „Eine missionarische Studentengruppe gründen – im Grunde ganz einfach.“ Weil es oft stimmt: So schwer ist es gar nicht – irgendwer muss einfach anfangen. Und weil mir der Tonfall gefällt. Andererseits weiß ich aus eigener Erfahrung, dass es manchmal nicht ganz so einfach ist. An einer kleinen Hochschule findet man oft semesterlang nur einen oder zwei weitere Christen. Rein statistisch müssten noch mehr da sein, aber sie lassen sich einfach nicht aufstöbern. Oder die Leute, die man trifft, sind so reserviert gegenüber dem missionarischen Anliegen, dass man seinen Traum im Geiste schon wieder an den Nagel hängt.

Wir erinnern uns: Gott hat einen langen Atem. Nimm dir ein paar Minuten Zeit und lies Apg 16: Den Anfang der christlichen Mission in Europa. Sie beginnt mit einer Vision im Traum (V. 9f), ein paar Bekehrungen (V. 14ff) und endet bald – vorläufig – im Gefängnis (V. 23f). Natürlich geht es danach weiter, mit einem wunderbaren Eingreifen Gottes. Das können Paulus und Silas im Gefängnis aber noch nicht wissen. Ich stelle mir diese Szene so vor³: Da sitzen die beiden, im untersten Verlies. Die Hände im Block, die Füße im Block. Kein Wasser, außer dem, das von der Decke tropft. Kakerlaken klettern über ihre Beine. Und Silas – dreht sich

² Siehe vom Autor: „Was heißt hier missionarisch? Part Zwei: Kreativ, flexibel und vernetzt“, transparent spezial-Mittelteil; und SMD-Handbuch, S.86ff.

³ Und Markus Rahn auch. Von ihm habe ich die folgende Illustration.

ganz langsam zu Paulus um. Und sagt gemessen: „Ich würde gerne noch mal auf diese Vision zu sprechen kommen.“

Und jetzt schauen wir mal, was bis heute daraus geworden ist. Hätte es keine christliche Mission in Europa gegeben, säßest du heute nicht da und würdest diesen Artikel lesen. Und ich säße – jetzt gerade – nicht an meinem PC, würde auf einen typisch trüben Münsteraner Nichtwettertag hinausschauen, von Erweckung unter Studierenden träumen und an Formulierungen feilen. Alles wegen damals! Die Kunst ist, Gott etwas sehr Ähnliches auch für die Zukunft zuzutrauen. Vielleicht setzt du, setzt ihr durch euren dreiköpfigen, vorerst nur mäßig motivierten Kreis eine Dynamik in Gang, die sich fortsetzt. Vielleicht kommen in ein paar Semestern genau durch diese Gruppe die ersten Menschen zum Glauben. Wenn das keine Vision ist, für die es sich ein paar Frusterlebnisse in Kauf zu nehmen lohnt... Gott hat noch einiges mit uns vor.

9) Kontinuität

Strukturen ersetzen keine Ereignisse. Aber Ereignisse brauchen Strukturen, wenn sie dauerhaft sein sollen. Konkret: Eine lebensfähige Gruppe wird Strukturen entwickeln, um

Hätte es keine christliche Mission in Europa gegeben, säßest du heute nicht da und würdest diesen Artikel lesen.

weiter bestehen und wachsen zu können. Nach einem Semester werdet ihr z.B. feststellen, dass es auf Dauer viel entlastender ist, manche Dinge langfristiger zu planen. Damit sind wir über das Stadium der Gruppengründung schon fast hinaus; wie es weitergeht, findet sich z.B. im SMD-Handbuch (S.162ff).

Wichtig ist aber folgendes: Ihr braucht einen eingebauten Visions-Erneuerungs-Mechanismus. Ihr braucht einen Weg, eure Vision an die nächste Generation weiterzugeben. Und zwar so, dass diese Generation die gleiche Vision wiederum weitergibt. Und so weiter.

Die SMD-Richtlinien haben sich hierfür eindeutig bewährt. Sie sind natürlich (wahrscheinlich...) nicht die allein seligmachende Form, den Auftrag und die Vision einer missionarischen Studentengruppe festzuhalten. Aber sie stellen sicher, dass jede Generation von Mitarbeitern neu vor die Frage gestellt wird: Will ich das – will ich missionarisch leben im Rahmen dieser Gruppe, will ich mich mit meinen Gaben und Grenzen einbringen, und will ich das vor Gott? Die Frage ist anspruchsvoll – und hilfreich.

Stell dir vor: In fünf Jahren gehst du über den Campus deiner dann ehemaligen Hochschule. Und du denkst zurück: Damals gab es hier noch keine Gruppe. Dann kam mir diese Idee... „Herzliche Einladung!“ Dein Nachdenken wird unterbrochen durch einen Studi im ersten Semester, der dir vor der Mensa einen SMD-Flyer vor die Nase hält...

Matthias Clausen war bis September 2004 Reisesekretär der Hochschul-SMD in NRW-Nord. Zur Zeit ist er im Vikariat in Essen.

Kontaktdaten anderer missionarischer Studentebewegungen, zu denen die SMD in engerem Kontakt steht:

□ CfC – Campus für Christus
Postfach 100 262
35332 Gießen
Tel 06 41.9 75 18-0
www.campus-d.de/uni

□ DCTB – Deutscher Christlicher Techniker-Bund
70807 Korntal-Münchingen
Tel 07 11.8 38 08 28
www.dctb.de

□ Navigatoren
Seufertstraße 5
53173 Bonn
Tel 02 28.36 10 31
www.navigatoren.de

□ SfC – Studenten für Christus
Waldmattenstraße 26
79183 Waldkirch
Tel 0 76 81.4 93 96 43
www.sfcd.de

denken.glauben.erleben. **smd**+